



SONNTAG

4. März 2007 um 18 Uhr

Kurzfilmportrait
„Über die Chance, fremd zu sein“
von Paula Lichte

Publikumsgespräch
mit ANNA Hildebrand, Rudolf Rossel
und Paula Lichte

Kinofilm:
BAHNHOF FÜR ZWEI
UdSSR 1982, 141 min., russ.OMU

anschliessend
FINNISH LAPP

Münsteraner Rock
dazu
Piroschki, Krepl, Grenki und KWAS



Über die Chance,
fremd zu sein

Münster Globale Stadt:
Elf interkulturelle Abende mit Film und mehr
Zehn Münsteranerinnen und Münsteraner aus aller Welt berichten vom Leben in dieser Stadt.

Vom 14. Januar bis 25. März 2007
Immer sonntags um 18:00 Uhr im Cinema, Wareндorfer Str. 45

Eine Veranstaltungsreihe vom Verein Die Linse e.V. in Kooperation mit Cactus Junges Theater, der GGUA Flüchtlingshilfe, dem Caritasverband der Diözese Münster und dem Ausländerbeirat der Stadt Münster.

www.dielinse.de
& für Anregungen und Kommentare der Globale-Stadt-Blog:
globalestadt.blogspot.com

Wir sind Münster.



Мы -это Мюнстер.

„Das sind doch keine Deutschen“

Aussiedler sind deutsche Volkszugehörige, die vorwiegend aus den GUS-Staaten, aus Polen und Rumänien ausgesiedelt sind. Bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges lebten sie in geschlossenen Siedlungsgebieten. Sie sprachen deutsch und hatten eigene Schulen, Kirchen und Gemeindehäuser, in denen sie deutsche Kulturtraditionen pflegten und Kontakt zum Mutterland hielten. So existierte z. B. in der Sowjetunion eine „Autonome Sozialistische Sowjetrepublik der Wolgadeutschen“. Infolge des Zweiten Weltkrieges wurden jedoch die gewachsenen Strukturen zerstört, Siedlungsgebiete aufgelöst und die Menschen vertrieben und verschleppt. Bis in die fünfziger Jahre wurde die Benutzung der deutschen Sprache in Polen und in der Sowjetunion strafrechtlich verfolgt. Daher mußten die Deutschen russisch oder polnisch lernen. Dies änderte allerdings nichts daran, daß sie Deutsche waren und sind. Viele Aussiedler empfinden es daher als besonders hart, als „Russen“ oder „Polen“ bezeichnet zu werden, denn in ihren Herkunftsländern wurden sie genau umgekehrt als „Deutsche“ diffamiert.

„Die sprechen doch gar kein Deutsch“

Etwa die Hälfte der über 45jährigen und über 80% der über 55jährigen Aussiedler aus den GUS-Staaten verfügt über gute Deutschkenntnisse - allerdings in einer fränkischen oder westpreußischen Mundart, da die meisten Aussiedler aus diesem Sprachraum entstammen. Warum sprechen jedoch so wenig jüngere Aussiedler Deutsch? Die Antwort kann man ebenfalls in der Geschichte finden. Bis 1956 war sowohl die deutsche Volksgruppe als auch die deutsche Sprache offiziell geächtet. So wurden in den sogenannten Spionage-Erlassen die Rußlanddeutschen pauschal der Kollaboration beschuldigt. Der Besitz von deutschsprachigen Schriften war verboten.

Öffentlich Deutsch zu sprechen, hatte harte strafrechtliche Konsequenzen zur Folge. Erst in den sechziger Jahren konnte wieder Deutsch als Fremdsprache in der Schule angeboten werden. Dies aber nur spärlich und vereinzelt, denn es fehlte in den Schulen an Lehrern und Büchern. Außerdem beschränkten viele Aussiedler ihren deutschen Sprachgebrauch auf den privaten Familienkreis, da der öffentliche Gebrauch häufig Diskriminierungen bewirkte. Die staatlichen Maßnahmen und der soziale Druck verhinderten einen freien Gebrauch der deutschen Sprache. Darum war es gerade vielen jugendlichen Aussiedlern unmöglich, die deutsche Sprache ausreichend zu erlernen. Trotz der staatlichen Repression gelang es jedoch erstaunlich vielen Menschen ihre Muttersprache zu bewahren und weiterzugeben.

„Aussiedler werden bevorzugt“

Dies trifft nicht zu. Grundsätzlich erhalten Aussiedler soziale Hilfen in gleicher Höhe wie Einheimische. Nach Eintreffen in Deutschland erhalten sie die Möglichkeit, einen Sprachkurs zu besuchen. Außerdem erhalten sie für einen begrenzten Zeitraum eine Eingliederungshilfe, die etwa der Höhe der Sozialhilfe entspricht. Beide Maßnahmen stellen Hilfen zur Integration dar.

„Die Aussiedler nehmen uns die Renten weg“

Die Aussiedler, die zu uns kommen, sind überwiegend junge Menschen, Familien mit vielen Kindern. Aufgrund ihrer günstigen Altersstruktur bewirken sie nicht nur eine ausgewogenere Bevölkerungsstruktur, sondern tragen auch langfristig zu Finanzierung der Renten bei.

„Aussiedler wollen sich gar nicht integrieren“

Die Aussiedler treffen hier zunächst auf

fremde soziale Verhältnisse. Die sozialen Bedingungen und der normale Lebensweg waren in ihrer Heimat in der Regel völlig unterschiedlich. So ist es nicht verwunderlich, daß Aussiedler zunächst zu Bekannten und Verwandten ziehen. Diese können bei Sprach- und Orientierungsschwierigkeiten helfen. Der Grund dafür, daß sie oft unter sich sind, ist aber nicht, daß sie sich nicht integrieren wollen. Oft besteht Angst vor Ablehnung und Unsicherheit durch Sprachbarrieren.

Gerade jugendliche Spätaussiedler haben große Probleme mit ihrer besonderen Lebenssituation. Sie sind hin und her gerissen zwischen den Werten und Normen ihrer Eltern und denen der gleichaltrigen Einheimischen; sowie zwischen dem Heimweh nach der alten Heimat und dem

Wunsch nach einer besseren Zukunft in Deutschland.

Die Vergangenheit hat gezeigt, daß es sich hierbei um anfängliche Orientierungsprobleme handelt, die im Laufe der Zeit an Bedeutung verlieren. So wurden z. B. seit 1950 über 2 Millionen Aussiedler aufgenommen, deren Integration erfolgreich verlaufen ist. Trotzdem bedarf es seitens der Aussiedler und der Einheimischen gegenseitiger Bemühungen, um eine sinnvolle Integration zu ermöglichen.

*Dieser Text stammt von der Website des Projekts Privjet, an dem auch Rudolf Rossel in verschiedenen Funktionen mitarbeitet
www.muenster.org/privjet*

